



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Der Palazzo delle Torri

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

ren. In ihre spätere Zeit fällt die zweimalige Eroberung Ravennas, das sie übrigens niemals lange behaupteten, sowie jene der früher von ihnen nicht zu bewältigenden italienischen Küstenstädte; die ganze Kriegführung des VII. und VIII. Jahrhunderts dreht sich hauptsächlich um solche grössere oder kleinere befestigten Anlagen. Dass aber die Longobarden für den Bau dieser letztern eigenthümliche Grundsätze mitgebracht oder später entwickelt, wird in Gemässheit der bisherigen Nachweisungen wohl Niemand vermuthen; die spärlichen Aufzeichnungen aus jener Zeit sagen deutlich, dass sie auch hierin römischen Vorbildern und Grundsätzen folgten. So erzählt Paul Warnefrid, dass König Bertarid in Pavia, nahe am Pallast, ein Thor erbaut habe, das einen schirmenden Vorhof (*Propugnaculum*) hatte,¹ und das *Chronicon Novalicense* berichtet, dass die longobardischen Grossen dem König Desiderius zur Vertheidigung der Strasse über den Montcenis die Thalspernung durch eine steinerne, mit Thürmen versehene, von einem Berg zum andern reichende Mauer empfahlen,² wie wir solches schon bei den Römern gesehen. Wenn nun von den mit Mosaik, edeln Metallen und mit Wandgemälden geschmückten, zahlreichen kirchlichen und Pallastbauten der Longobarden sich nur jene drei obenerwähnten einfachen Kirchen einigermaßen erhalten haben, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir von ihren Kriegsbauten zur Zeit noch keine Denkmale fanden; wohl möglich, dass bei ernstlichen Untersuchungen, trotz der allmählichen Aenderung des Bodens (namentlich bei Ravenna) und der auf einander folgenden Neubauten, dennoch ein und das andere hiehergehörige später entdeckt wird. Einstweilen betrachten wir das einzige, bis jetzt unter diese Kategorie gerechnete Bauwerk, den Palazzo delle Torri in Turin, von welchem nur eine, auf eine antike Mauer gesetzte, und von zwei 16eckigten Thürmen flankirte Façade noch aufrecht steht. Cordero und Fr. Osten (in seinen Denkmälern der Lombardei,³ geben davon eine Zeichnung, auch ohne Grundriss gibt sie von dem noch aufrecht stehenden Theile des Baues ein deutliches Bild.

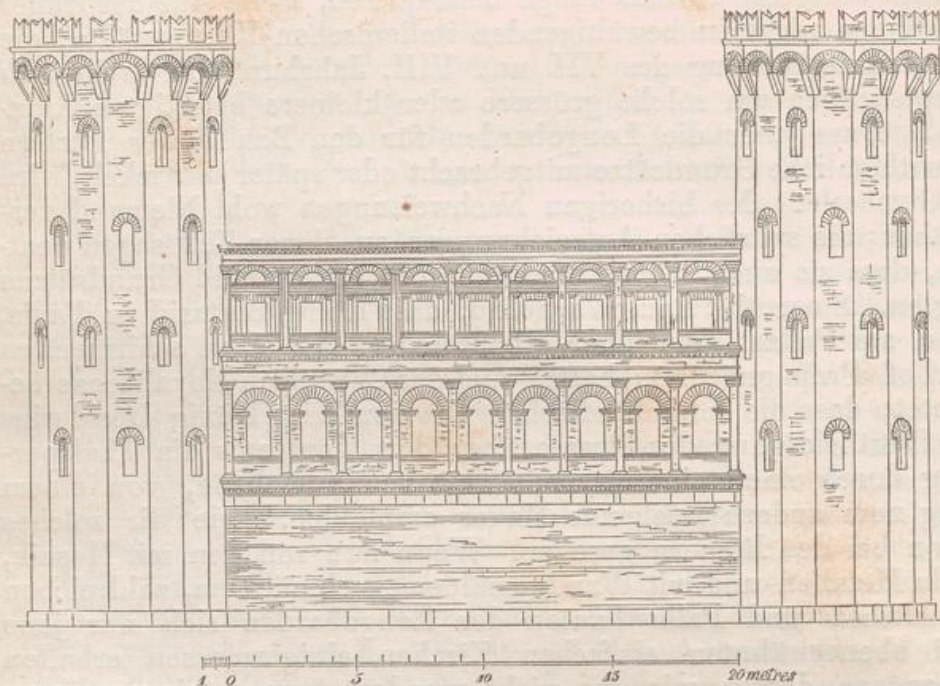
Die Façade ist 20 Met. lang und mit der antiken Mauer, auf welcher sie ruht, 15,3 Met. hoch. Die 16eckigten Thürme an ihren beiden Enden haben einen äussern Durchmesser von 7,5 Met. und eine Höhe von 23,2 Met. vom Boden bis zur Schartenbank

¹ Rex Bertaridis in Civitate Ticinensi portam contiguam (*contigua è sotto posta* übersetzt Cordero. pag. 290) palatii, quae et palatinensis dicitur, opere mirifico construxit. Paulus Diac. Lib. V, C. 36.

² Magnates regni, Desiderio regi Lomb. respondententes dixerunt: „Jube omnes valles muro et calce de monte ad montem claudere, et sic propugnaculis et turribus aditum ipsum prohibere“, qui ita fecit . . . de monte Porcariano usque ad vicum Cabrium, wo Desiderius einen Pallast hatte. *Chronicon Novalic.* Lib. III, c. 9.

³ Die Bauwerke in der Lombardei vom VII. bis XVI. Jahrhundert gezeichnet und durch historischen Text erläutert von Friedrich Osten. Taf. I.

Fig. 76.



Façade des Palazzo delle Torri in Turin.

ihrer (neuern) Krönung. In der Anordnung ihrer Stockwerke, sowie in ihrer Ornamentirung unterscheidet sich die Façade von den beiden Thürmen bedeutend, so dass beide keineswegs als die Theile einer und der nämlichen Anlage sich darstellen. Die Façade erhebt sich in zwei Stockwerken über das durch die antike Mauer gebildete Erdgeschoss, das nebst den beiden Thürmen auf einem gemeinsamen, wohl später erst angeklebten, etwa 2' hohen und $\frac{1}{2}'$ vortretenden Sockel ruht. Die beiden Stockwerke sind durch horizontal durchlaufende Gesimse geschieden. Unmittelbar unter dem, das $5\frac{1}{2}$ Met. hohe Erdgeschoss vom ersten Stockwerke scheidenden, zieht sich ein etwa $\frac{3}{4}'$ breites, wie der Sockel aus viereckigten Platten gebildetes und über die äussere Mauerflucht etwa 2'' vortretendes Band, in der Art eines Frieses hin. Das Erdgeschoss hat weder Fenster noch Schlitze. Nach der Zeichnung Cordero's hatte es ein im Halbkreise überwölbtes, 3,1 Met. breites und unter dem Schlussstein 4,3 Met. hohes Thor; auf der Zeichnung Osten's ist dieses weggelassen. Das sehr wenig ausgeladene Gesimse zwischen dem Erdgeschosse und dem ersten 5 Met. hohen Stockwerke besteht aus einer Reihe kleiner Consolen, darüber eine Platte und zwei über dieselbe hervortretende dünnere Plättchen, deren oberstes bis an die Basen der darauf gestellten Halbpfeiler abgeschrägt ist. Zehn solcher Halbpfeiler bilden mit dem von ihnen getragenen Gesimse zwischen dem er-

sten und dem zweiten Stockwerke die Umrahmung von neun 0,9 Met. breiten und 2 Met. hohen, im Halbkreise überdeckten Fenstern, die auf einer durchlaufenden Fensterbank aufstehen. Das Gesimse zwischen dem ersten und zweiten 4,4 Met. hohen Stockwerk wird von einem breiten, seiner Länge nach durch ein vortretendes und nach unten abgeschrägtes Plättchen in zwei Theile geschiedenen Friese gebildet, darüber eine Reihe Zahnschnitte und über diesen die vortretenden Plättchen, deren oberes, wie bei dem vorhergehenden Gesimse, nach oben zu abgeschrägt ist. Auch hier bilden zehn Halbpfeiler die Umrahmung neun viereckiger, 0,9 Met. breiter und 1,3 Met. hoher Fenster, deren jedes von zwei kleinern Pfeilern, die mit ihm auf der durchlaufenden Fensterbank aufstehen, und einem besondern zwischen den Halbsäulen hinlaufenden Friese noch eine zweite engere Umrahmung erhält. Zwischen diesem letztern und dem grossen, von den Halb-Säulen getragenen Friese erhebt sich ein halbkreisförmiger Bogen über jedem einzelnen Fenster. Das oberste, von den Halbpfeilern getragene Gesimse hat das Profil des zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk befindlichen, nur ist es etwas schmaler und seine obere Platte rechteckigt, nicht abgeschrägt. Das oberste Stockwerk stellt sich, in seinem reichern Schmuck, als die eigentliche Belletage des Pallastes dar. Wenn auch nicht in den kleineren Details, aber in der gesammten Anlage und in der harmonischen und wohl motivirten Ornamentirung ist der antike Geist nicht zu verkennen, der ganze Bau, die Gesimse, Säulen und Säulenkapitälé nicht ausgenommen, eine treffliche Ziegelconstruction mit spärlichem Mörtel.

Die beiden 16eckigten Thürme bilden durchaus keinen organischen Theil des Ganzen. Ihre Kanten sind nicht vertikal, sondern neigen sich etwas Weniges nach Innen, ihre bedeutend schmälern und niedrigeren Fenster liegen keineswegs in der Höhe auch nur eines einzigen Stockwerkes der von ihnen flankirten Façade, die Ornamentirung fehlt gänzlich,¹ die vortretende Zinnenkrönung reicht nicht über das XII. Jahrhundert hinauf; nur allein das Material, gut gebrannte Ziegel, haben sie mit der Façade gemein.

Einem an Urkundenkenntniss so reichen Forscher wie Cordero konnte es nicht entgehen, dass die Propugnacula römischer

¹ Das Mittelstück des Palazzo delle Torri zu Turin ist ein schöner Bau mit Halbpfeilern in reinem Gefühl und einfach-feinen jonisirenden Zahngesimsen. Die beiden 16eckigten Thürme aber, welche diese Schauseite einfassen, erscheinen (auch abgesehen von ihren viel spätern Zinnenaufsätzen) ohne Harmonie mit dem Mittelstück. Sie sind durch vier Reihen ganz einfassungsloser Fenster durchbrochen, von denen keines den Fensterreihen des Mittelbaues sich anschliesst. Hierin behält die sonst nahe verwandte Porta nigra zu Trier einen hohen Vorzug, indem bei ihr die flankirenden Thürme durch gleiche Halbsäulen-Verzierung und den Fortlauf der Fensterreihen mit in die grossartige Anlage hineingezogen sind. (Gottfried Kinkel im Kunstblatt 1847. Nr. 20.)

Städteumfassungen im frühern Mittelalter häufig als burgliche Sitze gebraucht wurden, und dass noch im XI. Jahrhundert die Grafen von Turin daselbst, und zwar über dem gegen Susa gerichteten Thore eine derartige Burg hatten.¹ Es lag nahe, in dem bedeutendsten unter den alten Bauwerken Turins, dessen noch übrige, von zwei Thürmen flankirte Façade auf der alten Ringmauer ruht, einen solchen wehrhaften Bau zu vermuthen. Vergleichen wir nunmehr die Grundsätze, welchen die Römer bei der Anlage ihrer wehrhaften Vorhöfe folgten, mit dem in Rede stehenden Bau.

Das römische Propugnaculum war ein vor einem Stadtthor gelegener, auf allen seinen Seiten von Defensivgebäuden (Galerien und Thürmen) umschlossener und, in sturmfreier Höhe, von deren Fenstern und Scharten aus vertheidigter Hof, dessen nach Aussen gerichtete, von zwei oder drei gekuppelten Thoröffnungen durchbrochene Seite, zwischen zwei mehr oder weniger vortretenden Thürmen, in ihrer Länge der Breite jener Thoröffnungen entsprach.

Die Façade unseres Palazzo ruht nach dem Zeugnisse Cordero's² auf einem Stücke (residuo) der antiken Ringmauern Turins; sie muss daher, wenn sie zu einem Propugnaculum gehört hat, entweder dessen vordere äussere, gegen den Feind zu gerichtete, oder dessen innere Seite gebildet haben, in welchem letztern Falle das ganze Propugnaculum hinter der Ringmauer einwärts gegen die Stadt zu gerückt war, eine Anordnung, die ihren Zweck oft sehr gut erfüllen mochte, und auch bisweilen gefunden wird (pag. 28). Betrachten wir unsere Façade genauer, so zeigen uns die an den beiden Ecken hervortretenden Gesimsprofile, sowie die gänzlich fehlenden Spuren eines Anschlusses vorwärtiger defensiver Seitengebäude, dass eine solche Hineinrückung des Vorhofes hier nicht stattgefunden haben kann, dass unsere Façade somit die vordere Seite desselben gebildet haben muss, wenn hier jemals ein solcher bestanden. Das Erste, wonach wir nun forschen, sind die zum Behufe der Ausfälle breiten, gekuppelten, und zur Verhinderung jedes unmittelbaren, im Momente des Aufmarsches doppelt gefährlichen Flankenangriffes, beinahe bis an die vortretenden Thürme reichenden Thoröffnungen. Cordero bringt in seiner Zeichnung ein

¹ Actum in civitate Taurini intus Castro qui est desuper porta Secusina posito (Terraneo Adelaide illustrata. Vol. II, cap. 17, fac. 197).

² Sussiste poi tuttora in Turino un nobile avanzo di uno di quegli edifizii che nei bassi tempi e nei secoli di mezzo usavano talvolta i nostri maggiori di collocare sopra le porte della città accioche facendo quelli ufficio di rocche e di palazzi, provedessero ad un tempo alla difesa delle porte medesime ed alla sicurezza di chi vi aveva sua stanza. S'alza di fatto quell'edifizio sopra un residuo delle antiche mure de Torino, là appunto dove s'apriva altre volte la sua porta settentrionale. Edificate in tal guisa vedonsi anch'oggi alcune delle Porte di Roma, già inalzate ai tempi di Aureliano. Cordero. l. c. p. 287.

4,3 Met. hohes und 3,1 Met. breites Thor, von welchem er übrigens nur sehr unbestimmt sagt, es sei ehemals mit Quadern verkleidet gewesen, vielleicht, dass diese später hinzugekommen, und im Jahr 1620 verschlossen worden. Osten bringt dieses Thor gar nicht und wir folgen dieser spätern, äusserst sorgfältigen Abbildung. Ein solches, keine 14' hohes und keine 10' breites Thor ist für ein römisches, wehrhaftes Stadtthor, durch welches man in doppelten Columnen mit Ross und Wagen schleunigst hervorbrechen konnte, viel zu klein, abgesehen davon dass es nicht einmal den sechsten Theil der Breite der vordern Front des Vorhofes eingenommen hätte. Dass auch niemals ein höheres Thor hier gewesen sein kann, ist aus der geringen Höhe des gesammten Erdgeschosses ersichtlich. An diesem Propugnaculum hätte somit der wichtigste Theil gefehlt, nämlich das gekuppelte, mit Fallgattern versehene Thor auf seiner äussern Front.

Die sturmfreie Höhe einer Mauer beträgt 35', denn bis zu dieser Länge sind noch die Sturmleitern beweglich, für eine grössere Höhe, oder mit andern Worten, bei einer grössern Länge werden sie zu schwer oder zu schwankend. In Aosta wie in Trier beträgt diese Höhe vom Boden bis zur untersten Fensterbank 48' bis 50', hier an unserer Façade kaum 20', somit kann von einer sturmfreien Höhe hier nicht die Rede sein; ohne eine solche aber ist ein römisches Propugnaculum eben so wenig denkbar, als ohne Thor.

Wir könnten auch ohne Grundriss und ohne die innere Ansicht dieser Façadenmauer die Vergleichung mit dem römischen Propugnaculum fortsetzen; die beiden so eben erörterten Punkte genügen indessen, um hinreichend darzuthun, dass bei dieser Façade von keinem römischen Propugnaculum die Rede sein kann. Wenden wir uns nunmehr zu den beiden Thürmen.

Ihr Grundriss ist ein regelmässiges 16Eck von etwa 24' Durchmesser. Dass bei römischen Thürmen die verschiedensten Grundrisse vorkommen, wurde schon früher bemerkt. Auch die sanfte Böschung der äussern Mauerflächen wird hin und wieder bei römischen Thürmen gefunden. Entschieden nicht römisch ist aber die Erweiterung der Schlitz- zu schachbrettförmig über einander stehenden Fenstern in den verschiedenen Stockwerken, ferner, beim Propugnaculum die Stellung runder oder regelmässig polygonaler Thürme an die Ecken des Vorhofes, statt sie nach dessen ganzer Breite hin auszudehnen (Fig. 9 und Fig. 20). Die treffliche Ausführung entscheidet hier nicht, da sich in der Lombardei die römische Technik noch lange nach dem Untergange des römischen Reiches erhalten hat; vielleicht auch war noch überdiess antikes Ziegelmaterial zur Zeit ihres Baues in der Nähe vorhanden, da auch die antike Ringmauer aus Ziegeln erbaut war.

Beide Thürme greifen keineswegs in die Façade hinein, sondern sie sind nur mit einer ihrer sechzehn Seitenflächen an die-

selbe gelehnt, wie aus der Zeichnung deutlich hervorgeht. Hieraus entsteht aber der Uebelstand, dass die der anstossenden Seitenfläche zunächst folgenden drei, gegen das Innere gerichteten Seitenflächen und zwar in einer Breite von 10 Fuss die dem Eck der Façade zunächst gelegenen Fenster der den Vorhof abschliessenden Seitenwand hätten zudecken müssen; eine ebenfalls unrömische Anordnung, denn diese verlangt die Stellung der Eckthürme in senkrechter Richtung auf das Eck, oder mit andern Worten senkrecht auf die Linie, welche das Eck in zwei gleiche Theile theilt. Selbst an den rohesten Bauwerken des Mittelalters wurde eine Anordnung, nach welcher der Vertheidigungsthurm an einer Mauer und die Vertheidigungsanstalten dieser Mauer sich wechselseitig theilweise verdecken, noch nicht gefunden. In ganz anderer Weise aber gestaltet sich dieses Verhältniss, wenn wir die Thatsachen in folgender Weise zusammenstellen.

Die Façade des Palazzo delle Torri gehörte keineswegs weder einem römischen, noch einem von den Longobarden dem römischen nachgebildeten Propugnaculum an, sie war somit die auf die ältere Ringmauer gesetzte, d. h. nach Aussen gerichtete Seite eines keineswegs zur Vertheidigung bestimmten Pallastes. Die zwei sechszehneckigten Thürme sind erst in einer spätern Zeit an die Façade angebaut worden, und zwar erst nachdem man die drei übrigen, schon von Cordero vermutheten, nach Innen gerichteten Seiten des Pallastes abgebrochen, und nur die auf der alten Ringmauer ruhende stehen gelassen hatte. So treten denn die beiden sechszehneckigten Thürme, nach Wegräumung der auf seine Façade senkrechten Mauern des Pallastes, über die innere wie über die äussere Fläche der Ringmauer gleichmässig vor; eine Anordnung, die sich bei vielen römischen und nachrömischen Umfassungen findet.

Wenn wir die Aeusserungen Cordero's über die von den Longobarden nicht verstandenen antiken Gesimse und Gliederungen, sowie deren nicht verstandene Anwendung in den wenigen, annoch vorhandenen longobardischen Kirchen, mit dem harmonischen und reinen Gefühle vergleichen, das bei der Anordnung unserer Façade gewaltet hat, so dürfen wir sie wohl mit hoher Wahrscheinlichkeit noch der römischen Zeit zuschreiben,¹ die Thürme aber dem IX. Jahrhundert, da gegen Ende desselben i. J. 891, einer neuen umfassenden Befestigung Turins zum erstenmale gedacht wird.² Diese letztere Annahme wird noch da-

¹ Nella porta Palatina Turinese (so nennt Cordero die in Rede stehende Façade) agni cosa vi è tutto di Stilo romano. Cordero pag. 289.

² „Cum propugnaculis desuper, atque antemuralibus“ (Chron. Noval. bei Muratori Vol. II, p. II, c. 763). Das Wort Propugnaculum wird im Mittelalter für jedes spezielle Vertheidigungswerk gebraucht, in der Verbindung mit dem Wort *desuper*, und im Gegensatze zu *Antemuralia* bezeichnet es einen

durch bestätigt, dass die von der Brusthöhe der untern Fenster in der Façade, so verschiedene Brusthöhe jener Fenster in den beiden Thürmen, darauf hindeutet, dass dieselben nebst noch andern, nach einem gemeinsamen Systeme erbaut wurden, denn für die Herabrückung der Fenster in zwei einzigen Thürmen unter jene der zwischen ihnen gelegenen Façade liegt kein Grund vor.

Wenn wir mit unsern Ansichten einem Manne wie Cordero entgegnetreten, so müssen wir bemerken, dass der berühmte und mit Recht als Autorität geltende Forscher hier keine positive Ansicht, sondern nur „Vermuthungen“ ausgesprochen und diese von seinem Standpunkte aus motivirt hat.¹ Von der Erforschung des Details römischer Kriegsbauten, wozu Engländer und Franzosen den Weg angebahnt (und den das vorliegende Buch fortsetzen soll), war man vor 35 Jahren noch weit entfernt.

Die Zeit der longobardischen Herrschaft ist zugleich auch jene der beginnenden Erhebung Rom's zur christlichen Weltstadt. Die Verlegung des byzantinischen Regierungssitzes von Rom nach dem festern und nähern Ravenna, die Unsicherheit der von den Longobarden stets bedrohten Landschaft, der gänzliche Mangel an Ackerbau und das unregelmässige Eintreffen der Ernten aus Sicilien oder Aegypten, verbunden mit allem Aufhören des Handels und des Verkehrs, sowie endlich die geringe Hülfe von Seiten der entfernten und schwachen byzantinischen Kaiser, hatten Hunger und Seuchen, und mit diesen die stets zunehmende Entvölkerung der Stadt und der römischen Landschaft zur Folge. Die antiken Gebäude und Denkmale waren dem Verderben und Untergang immer mehr preisgegeben, auch die in der Stadt so zahlreichen Bildsäulen wurden umgestürzt und die Palatinische Bibliothek damals verbrannt. Jene Zeit hegte eine Abneigung vor den classischen Studien, weil sie es für unschicklich fand, dass Jupiter und Christus von demselben Munde gepriesen würden. Diese Abneigung war in der gänzlich veränderten Anschauungsweise begründet, die sich nicht nur in jener Gleichgültigkeit gegen antike Kunstwerke, sondern auch im Ideengange und in der Sprache kund zu geben begann.² Gleich Theben, Babylon und

Thurm. Antemurale heisst bis zu den Kreuzzügen jedes vorwärts der Ringmauer gelegene Werk, hier wohl ein „wehrhafter Vorhof.“ Dass solche, bei den frühen Wiederherstellungen der Befestigungswerke italienischer Städte den Römern hie und da nachgeahmt wurden, bezeugt Landulfus Hist. mediol. Lib. II, c. 16. bei Muratori Rer. Ital. Scriptt. Vol. IV. Dort heisst es: *Mediolanum, . . . ab universis imperatoribus exaltatum, . . . palatii supra portas septem, jussis imperialibus, magnifica elevatis, supra cunctas Italiae urbes floruisse u. s. w.* Nach den Kreuzzügen bezeichnet das Wort Antemurale die vorwärts der Hauptumfassung gelegene niedrigere Zwingermauer, wie seines Ortes gezeigt werden soll.

¹ Pag. 158. Note.

² Man vergleiche z. B. die antiken und deshalb in der damaligen Zeit hohl klingenden Phrasen eines Sidonius Apollinaris, oder eines Venantius Fortunatus mit dem kindlich einfachen Legendenstyle Gregors von Tours.

Karthago würde Rom damals von der Erde verschwunden sein, wenn die Stadt nicht von einem Lebensprincip beseelt gewesen wäre, durch welches sie wieder zur Herrschaft gelangte.¹ Sie besass die Gräber der heiligen Apostel Petrus und Paulus; zu ihnen strömten die Pilger aus der ganzen christlichen Welt, und Papst Gregor der Grosse († 604) bereitete damals den Ausbau der Kirche vor, der anderthalbhundert Jahre später, unter den Päpsten Stephan III., Hadrian I. und Leo III. und unter den Frankenkönigen Pipin und Carl dem Grossen, gleichzeitig mit jenem der christlichen abendländischen Monarchie, seine Vollendung erhielt.

In diesem Uebergangszeitraum vom Ende des VI. bis ins VIII. Jahrhundert wurden in Rom nur wenige Kirchen gebaut: S. Lorenzo fuori le mure, mit einem aus Prachtstücken antiker Kunst zusammengefügten Gebälke, S. Agnese fuori le mure, S. Saba, S. Giorgio in Velabro, St. Maria in Cosmedin, S. Giovanni à porta Latinia, sämmtlich von höchst einfacher Beschaffenheit und gesunkener Technik. Die gewerklichen Zünfte bestanden zwar noch unter dem Namen der „Scholae“, aber nicht nur für technische, sondern in jenen unruhigen Zeiten mehr für militärische Zwecke; so finden wir denn noch am Ende des VIII. Jahrhunderts jene Scholen in der Beschreibung eines Einzuges Carl's des Grossen in Rom. Das Mauerwerk der oben erwähnten Kirchen zeigt aber nur noch sehr schwache Spuren der so hochberühmten antiken römischen Technik. Eigentliche Baumeister für den Entwurf und die Leitung eines grossen Baues sind wahrscheinlich schon mit der ostgothischen Herrschaft verschwunden. An ihre Stelle traten die weniger geübten Bischöfe und Aebte. Gregor von Tours spricht, als von einer bekannten Sache, dass jeder Bischof in der Baukunst erfahren sein müsse. Dass dieses auch in Rom, dem frühern Hauptsitze der antiken Baukunst, der Fall war, erhellt aus einem Schreiben des Papstes Hadrian I. an Carl den Grossen.² Der Papst bittet den König der Franken und Longobarden um die Bereithaltung des, für die Wiederherstellung der St. Peterskirche verheissenen, Werkholzes (pro-trabibus). Was aber das Dach oder vielmehr die Decke betreffe (de camarado autem, quod est hypochartosa), so möge er vorher einen Werkmeister (magistrum) senden, der nachsehe, was man an grossen Balken (lignamen) für deren Wiederherstellung in den ursprünglichen Zustand (sicut antiquitus fuit) bedürfe und sich sodann ins Spoletanische begeben, um es sich dort anweisen zu lassen und auf diese Weise der Erzbischof Wolcharius nicht dahin zu gehen brauche, da während des Trocknens des frischgefällten Holzes sonst nichts Anderes zu beginnen wäre.“ Erzbischof Wolcharius erscheint somit hier nicht nur mit der obern Aufsicht, sondern auch mit

¹ Gibbon. C. 45.

² Duchesne, *Historiae Francorum Scriptores* T. 3, pag. 780.

der Leitung und der Ausführung des Baues beauftragt. Am Ende des VIII. Jahrhunderts war Rom nicht mehr die Bauschule für die abendländischen Völker.

Die Franken. — Merowingische Zeit.

Fränkische Söldnerschaaren und Feldherrn in römischem Dienste haben wir, sowie alemannische, schon früher kennen gelernt; da aber diese letztern, die ärgsten Zerstörer alles römischen Wesens, noch vor dem Aufhören der Wanderungen in den Franken aufgiengen, und daher auch keine eigenthümlichen Baudenkmäler hinterliessen, so können sie hier nicht der Gegenstand unserer spezielleren Untersuchungen sein.

Die Hauptmomente der äussern Geschichte der Franken sind folgende:

Im J. 242 erscheinen sie zum erstenmale im Wehrbündnisse der Sicambren, Chamaver, Tubanten, Bructerer, Chattuarier, Ampsivarier, Casuaren, der friesischen Stämme und der westlichen Chatten. Gallien durchplündernde Franken schlägt Aurelian bei Mainz.

Im J. 255—59 werden Franken und Alemannen nach einem abermaligen Einbruch in Gallien von Gallienus geschlagen. Seine Residenz war in Trier.

Fortgesetzte Einbrüche der Franken, die sich nach einer Niederlage oder von Raub gesättigt zurückziehen.

J. 288. Zum erstenmal wird fränkischen Söldnern gallisches Land angewiesen, u. z. bei den Treviren und Nerviern, von Maximian.

356. Die salischen Franken an der Waal überschreiten den Rhein und wenden sich nach Nord-Brabant (Toxandrien in römischem Gebiet).

356—361. Kämpfe Julians gegen die Alemannen und Franken.

364. Grosser Raub- und Verheerungszug der Alemannen nach Gallien.

388. Nach dem Tode Valentinians II. Bündniss des römischen Gegenkaisers Eugenius mit den Alemannen und Franken.

398. Die Alemannen und Franken Bundesgenossen der Römer unter Stilicho.

406. Die Franken kämpfen gegen die den Rhein überschreitenden Vandalen, Alanen, Sueven, Burgunder und Alemannen, anfangs (noch diesseits des Rheins) glücklich, werden aber später zum Rückzuge gedrängt.

407—408. Ueberschwemmung Galliens durch jene, bis der in Britannien zum Kaiser gewählte Constantin das südöstliche Gallien wieder gewinnt.